

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 8. Sonnabends, den 27. Januar. 1849.

Bekanntmachung.

Das dem Lohgerbermeister Karl Friedrich Köhler zu Frankenberg gehörige, daselbst unter N^o 402 des Brandkatasters eingetragene, zum Betriebe der Lohgerberei eingerichtete auch brauberechtigte Bohnhaus sammt Zubehörungen soll einer ausgelagten Schuld halber

den zweiten April 1849

unter den gesetzlichen Bedingungen an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise subhastirt werden, was unter Hinweisung auf das im hiesigen Amtshause aushängende Subhastationspatent, dem eine ohngefähre Beschreibung der zu versteigernden Immobilien beigefügt ist, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 16. Januar 1849.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.

Gensel.

Diétrich.

Aus dem Vaterlande.

Leipzig 24. Jan. Das hiesige Tageblatt veröffentlicht die folgende Adresse, welche mit der Unterschrift der H. H. Georg Wigand, Prof. Haupt, S. Hirzel und 22 Genossen, darunter die Professoren Wachsmuth und Albrecht, versehen, an den Staatsminister Dr. v. d. Pfordten abgegangen ist:

„Herr Minister! Sie haben in der verhängnisvollen Sitzung der zweiten Kammer vom 20. Jan., welcher zur Schande Sachsens die endlich heranahende Erfüllung der Hoffnungen der deutschen Nation im Reine zu ersticken bemüht ist, es ausgesprochen, daß die Feinde Deutschlands über diese Sitzung frohlocken werden, wenn sie haben Verbündete und Genossen in der Mehrzahl der sächsischen Abgeordneten gefunden. Wir vertrauen diesem Worte, hochgeehrter Herr, wir vertrauen darauf, daß Sie selbst es aussprechen, wobei dieser Weg führt. Sie kennen die Genossen, mit denen gemeinlich Sie ihn würden wandeln müssen. Ist auch der souveraine Unverstand für den Augenblick zur Herrschaft gelangt, so sind doch seine Tage gezählt, die behörte Mehrheit im Volke wird die Augen öffnen und

endlich begreifen, daß nur in und mit Deutschland für unser sächsisches Land eine bessere Zukunft gedeihen kann. Mit Vertrauen erwarten wir, daß Sie der Stimme Deutschlands und Ihres Gewissens folgen werden, und daß Sie kein Mittel werden unverfucht lassen zur Rettung Sachsens und Deutschlands. Eingedenk, daß Sie ein Deutscher, zuerst und vor Allem ein Deutscher sind, werden Sie, wir zweifeln nicht daran, in dieser großen Erfüllungswoche das Heil des ganzen deutschen Vaterlandes einzig und allein bedenken.“

Leipzig, den 23. Jan. 1849.

(Folgende Unterschriften.)

Chemnitz, 22. Jan. In der heutigen Generalversammlung der Chemnitz-Niesauer Eisenbahn wurden die Vorschläge der Regierung verworfen und dagegen an dieselbe der Antrag gebracht, 100 Tblr. Staatspapiere mit 2 Procent Zinsen zu geben. Die anwesenden Regierungskommissare nahmen den Antrag an, jedoch, da sie vom Ministerium zu weiteren Verhandlungen nicht beauftragt waren. Im Ganzen war die Versammlung ruhig und gehalten.

Dresden, 20. Jan. Ostern Abend gegen 10 Uhr fand man auf dem Antonspolze den Glaser.

gesellen Julius Ruberg von hier, 22 Jahr alt, auf einer Bank liegend mittelst eines Schusses durch die Brust getödtet. Ein Auffinden des Mordgewehrs war nicht zu ermöglichen, da selbiges bereits vor Ankunft der Polizeiofficianten — gestohlen worden war.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 4. Sonntage nach der Erscheinung predigt Vormittags Herr Sup. M. Körner; Nachmittags Herr Diaf. Lic. Bruder. Freitags, den 2. Februar, früh 9 Uhr ist Wochenkommunion, wobei Herr Diaf. Lic. Bruder die Beichtrede hält.

Geborene:

Friedrich Anton Münzners, Häuslers in Neudörfchen, L. — Christian Friedrich Linke's, Kaufmanns h., S. — Friedrich Aug. Anke's, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Christian Friedrich Clausnigers, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Der Henriette Jung aus Schopau, d. 3. h., unehel. L. — Christian Friedrich Eckerts, Gutbes. in Mühlbach, L. — Aug. Fr. Martin Fischers, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Karl August Webers, Kattundr. h., L. — Friedrich Merkels, B. u. Schuhmachermstrs. h., S. — Der Bertha Henriette Förster h., unehel. L. — Friedrich Wilhelm Hüschers, B. u. Wbrmstrs. h., L. —

Getraute:

Mr. Fr. Aug. Damm, B. u. Weberh., mit Christiane Wilhelmine Ehlig v. h. — Fr. August Eichler, zukünft. B. u. Wbrmstr. h., mit Johanne Dorothea Hofmann von hier. —

Gestorbene:

Karl Gottlob Schulze's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 6 M., an Abzehrung. — Karl August Rudolph's, B. u. Wbrmstrs. h., 12 J. 4 M. 16 L., am Nervenfieber. — Christian Friedrich Speisebecher, B. u. Wbrmstr. h., 67 J. 9 M. 7 L., an Brustleiden. — Frau Amalie, Clementens Ottomarsch's, B., Kauf- u. Rathmanns h., Ehefr., 25 J. 6 W. 2 L., am Nervenfieber. —

Das Trompetenschlöbchen in Dresden,

von Julius Hammer.

(Fortsetzung.)

Während es allmählig immer heller wurde, schritt der Trompeter im Zimmer auf und ab. Jetzt gedachte er auch wieder des Schazes, auf den ihn der Geist angewiesen. „Dort also unter dem Kanapee soll er liegen?“ sprach er vor sich hin, und schnell entschlossen rückte er dasselbe mit kräftiger Hand von der Stelle, um die seine Neugierde nicht wenig anregende Untersuchung sogleich anzustellen. Die Arbeit ward ihm leichter, als er gedacht hatte; die eine Diele nächst der Wand hatte sich nämlich von ihrer wurmstichigen Nachbarin abgelöst, so daß er sie ohne Schwierigkeit so weit aufheben konnte, um darunter zu greifen. Siehe, da brachte er nach den ersten prüfenden Griffen

ein eisernes Kästchen heraus, das ziemlich schwer in's Gewicht fiel. Schutt und Staub von demselben abschüttelnd, setzte er es auf den Tisch und öffnete den nur durch einen Riegel verschlossenen Deckel.

„Richtig!“ rief er mit frohem Erstaunen, als er darin einen großen ledernen Beutel fand, aus dem einen Augenblick nachher ein glänzender Quell klingender Goldstücke hervorsfloß. „Der Geist hat Wahrheit gesprochen, und ich darf dieß als mein wohlverworbenes Eigenthum ansehen. Sagte er nicht, in meiner Hand würde dieses Geld zum Segen werden?“

Er starrete es eine geraume Zeit mit wechselnden Empfindungen an. Wenn er an dem erschlagenen Hauptmann dachte, so gräuelte ihm fast vor der Berührung des Schazes, und Zweifel stiegen in ihm auf, ob er sich ihn mit gutem Gewissen zueignen dürfe. Je reiflicher er aber nochmals Alles überlegte, was der Geist zu ihm gesprochen, desto mehr sah er ein, daß seine Bedenken grundlos seien.

„Der lustige Kamerad,“ fuhr er dann gesenkten Hauptes fort, sich den großen Schnurrbart streichend, „hatte ganz Recht; ich war bisher nicht von der besten Art. Bisher? Nun ja, von nun an will ich ein anderes Leben beginnen, und vor Allem —“

Hestig mit dem Kopfe nickend und mit der Hand auf den Tisch schlagend, brach er seine Rede ab; aber in seinem Innern hatte er den festen Vorsatz gefaßt, zu keinem verlassenen Grottel zurückzukehren, so bald als möglich seinen Abschied zu nehmen, sich ein kleines Gütchen zu kaufen und als guter Ehemann, und braver Hauswirth ein gottgefälliges Leben zu führen. Die bedeutungsvolle Spulgeschichte hatte einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er sich plötzlich als ein anderer Mensch fühlte. Er konnte mit Recht von sich sagen, daß ein Wunder mit ihm geschehen.

Auch das war eine Art von Wunder, daß er jetzt vollkommen frisch und gekräftigt war, obgleich er nach einer so ungewöhnlichen Anstrengung aller seiner Kräfte nur wenige Stunden geschlafen hatte. Ja, es war ihm so wohl und frei zu Muthe, daß er am liebsten sogleich einen Ritt in die Morgenluft hinaus hätte machen mögen.

Er sang sich ein fröhliches Reiterlied, indem er seine gelüftete Uniform zuknöpfte und zurechtrückte. Dann gürtete er sich den Säbel um.

„Gaha, guter Freund,“ lachte er, ihn halb

aus
„heut
nehm
jemal
zum
du f
meine
welch
Na
die
blickt
„U
du se
aus
gehab
schein
facher
kopf
feigen
Unsch
die
dir n
der l
alten
gleich
Un
Nun
die
„S
sprach
in de
rufen
will
sollt
hören
D
den
Man
vorüb
furch
S
den
hier
den
gra
word
Ka
niß

aus der Scheide ziehend und wieder hineinstoßend, „heut' Nacht hast du mit einem Lusthiebe vorlieb nehmen müssen. Nun, wer weiß, ob ich dich jemals wieder brauche. Wo nicht, so will ich dich zum Andenken bei meinem Bette aufhängen, und du sollst mir jedesmal vor'm Schlafengehen von meinem Nachquartiere im Spukhause erzählen, in welchem ich Ruhe gemacht habe.“

Nach dieser Anrede erfaßte er seine Trömpete, die er mit ganz besonderem Wohlgefallen anblickte.

„Und du,“ sprach er zu ihr, „meine Ketterin, du sollst mir um Nichts feil sein! Was wär' aus mir geworden, wenn ich dich diesmal nicht gehabt hätte? Vielleicht auch ein Gespenst! Wahrscheinlich wär' ich wenigstens nicht mit einer einfachen Ohrfeige weggekommen, die ich dem Hlzkopf von Geist gern vergebe, um der vielen Ohrfeigen willen, die ich in meinem Leben schon an Unschuldige ausgetheilt habe. Zur Erinnerung an die Affaire der vergangenen Nacht will ich auf dir noch manches lustige Stück blasen, bis mir der letzte Athem ausgeht. Du wirst doch deinen alten hellen Ton nicht verloren haben? Laß doch gleich einmal hören, mein Schatz!“

Und damit setzte er das Instrument an den Mund und stieß so stark hinein, daß ihm selbst die Ohren gelitten und die Fenster klirrten.

„Hört Ihr es, Ihr Herren der Nachbarschaft?“ sprach er lachend. — „Wartet, wer von Euch noch in den Federn liegt, dem will ich's in die Ohren rufen, daß es heller Morgen ist. Eine Musik will ich Euch machen, daß Ihr Euch verwundern sollt, und vor Allen soll mich der Fuchs von Wirth hören, der mich hierher in die Falle gelockt hat.“

Den Hut auf den Kopf stülpend, trat er in den Erker und riß die Fenster weit auf. Zwei Männer, die in einiger Entfernung auf der Straße vorübergingen, bemerkten ihn und deuteten mit furchtsamer Verwunderung auf ihn hin.

(Fortsetzung folgt.)

lynchjustiz in Deutschland.

St. Johannes, bei Bielenzleg, 4. Jan. In den letzten Tagen vorigen Monats November ist hier unter ausdrücklicher Hinweisung auf den Mangel gerechter Strafgesetze ein grauenhafter Akt der Volksjustiz verübt worden. Ein schon mehrmals bestraffter Verbrecher Klaus, welcher im Sommer aus dem Gefängnis von Meseritz ausgebrochen war und fluchtartig

lich verfolgt wurde, hatte sich neuerdings in hiesiger Gegend durch Mordthaten und Raubthaten zum Schrecken aller friedliebenden Einwohner gemacht. Derselbe hatte namentlich auf zwei Personen geschossen, die Anzündung eines Hauses versucht, Vieh erstochen, und außer 40 kleineren Diebstählen noch 2 Pferdediebstähle ausgeführt. Der Furcht vor diesem gefährlichen Subjecte kam die Erbitterung gleich, welche in der gesammten hiesigen Bevölkerung gegen dasselbe herrschte, und in Allen wurde der Wunsch lebendig, den Klaus so bald wie möglich unschädlich zu machen. Am 15. Novbr. Abends wurde die Gemeinde Beaulieu benachrichtigt, der Klaus befinde sich im Hause seines Schwagers. Sofort umzingelten die Männer der Gemeinde dieses Haus. Der Klaus zog sich auf den Boden zurück und fing an, aus den Dachluken zu schießen und verwundete mehrere Personen. Auf Jeden, der sich dem Hause zu nähern suchte, wurde geschossen. Klaus hatte, wie sich später ergab, mehrere Pistolen, eine Doppelpistole, Munition und einen Dolch bei sich. Inzwischen wurde der Fall in den benachbarten Dörfern ruckbar und es sammelten sich im Laufe der Nacht wohl 400—500 bewaffnete Menschen aus den benachbarten Gemeinden, welche sich aber alle aus Furcht vor Lebensgefahr in einer Entfernung von 200 Schritt um das Haus hielten. Klaus fuhr fort zu schießen, und die Menge wurde immer erbitterter. Endlich entschlossen sich ein Knecht und ein Kolonist, in das Haus einzubringen und ihnen folgte die Menge. Der Knecht fiel, von zwei Schüssen getroffen, von der Bodenleiter. Unterdessen rissen mehrere Menschen Bretter von den Siebeln und schossen durch die Oeffnungen. Jetzt stellte Klaus das Feuer ein. Viele Personen stiegen auf den Boden, durchsuchten diesen nach dem verschwundenen Klaus und durchstachen die Strohhäufen mit Mistpforken und Piken, indem sie fortwährend die Worte ausstießen: „der Hund müsse umgebracht werden, die Gesetze bestrafen seine Schandthaten doch nicht nach Recht und Gebühr. Die Diebe, Räuber und Mordbrenner gingen jetzt leer aus, deshalb muß man die Bestrafung selbst übernehmen.“ Plötzlich erhob sich Klaus aus einem Strohhafen und feuerte wieder mehrere Schüsse ab, durch welche ein Kolonist verwundet wurde. Klaus wurde jetzt blutend vom Boden herabgeworfen, und als er sich unten wieder erhob, gebunden, mit Knütteln geschlagen und schon halb entseelt am Boden liegend, durch einen Pistolenschuß ins Ohr vollends getödtet.

Ansprache eines englischen Richters.

Vor kurzem hatte das Assisengericht zu Chester das Urtheil über eine Anzahl Chartisten auszusprechen, die sich an den im vergangenen Sommer stattgefundenen Unruhen betheiliget hatten. Es waren meistens junge Leute von 17 bis 20 Jahren, aus der arbeitenden Klasse, bei denen Leichtsinns und Unwissenheit mehr als böser Wille im Spiele waren, und da sie ihre Schuld offen bekannten, so wurden sie ohne weitere Strafe mit einer bloßen Vermahnung entlassen. Die Ansprache, die der Vorsitzende des Tribunals bei dieser Gelegenheit an sie richtete, ist merkwürdig, sowohl wegen des väterlichen Tons, der in ihr herrscht, als wegen des glücklichen Faltes, mit welchem die Belehrungen des Richters dem Ideenkreise seiner Zuhörer angepaßt und auf eine für sie verständliche Weise entwickelt werden. Wie es uns scheint, verdienen seine Worte, auch diesseits des Kanals gehört zu werden. „Was könnt Ihr“, sagte er, „die Ihr meistens noch Kinder seid, von der Regierung eines Staates wissen? Solltet Ihr nicht voraussehen, daß ältere und klügere Leute, als Ihr, zu Eurem Besten der Regierung vorstehen? Wenn ich in eine Maschinenbau-Anstalt einträte und die Maschinerie um mich her sähe, wäre es nicht großer Eigendünkel von mir, wenn ich vorschläge, irgend einen Theil derselben zu verändern oder ihre Einrichtung zu verbessern? Gewiß würdet Ihr mir in's Gesicht lachen und mir erklären, daß, wenn ich eine Veränderung im Räderwerk vornähme, die ganze Maschine dadurch in Unordnung käme, und Ihr würdet recht handeln, mir meine unberufene Einmischung zu verweisen und mich zum Gebäude hinaustreiben. Das ist aber genau dasselbe, was Ihr Euch hinsichtlich der Landesregierung unterfangen habt. Die Räder des Staats sind von der Regierung zum Besten des Landes in Bewegung gesetzt worden, und wenn Ihr es versucht, die Stellung dieser Räder zu verändern oder neue einzusetzen, so würdet Ihr die ganze Maschinerie in Unordnung bringen. Ueberzeuget Euch nur, daß es reifliche Ueberlegung und tiefes Studium erfordert, um zu wissen, welche Maßregeln die Regierung zum allgemeinen Besten zu treffen hat. Ich will hiermit nicht sagen, daß nichts Mangelhaftes in der Verwaltung dieses oder irgend eines anderen Staates sey, aber so viel steht fest, daß Eure eigene Wohlfahrt weit besser durch ruhiges Verhalten als durch gewaltthätige Schritte gesichert ist, und Ihr könnt

nur glauben, daß diejenigen, welche Euch einreden wollen, Eure politische und sociale Lage sei durch Aufruhr zu verbessern, nichts weiter als Quacksalber sind. Wie die Pillen der Quacksalber, die alle Krankheiten heilen sollen, werden sie denen nur den Tod bringen, die so thöricht sind, sie zu gebrauchen. Es sind politische Quacksalber, denen Ihr Euer gegenwärtiges Unglück zuschreiben habt. Ein wahres Glück wird einzig und allein durch Fleiß, Mäßigkeit und Religiosität befördert. Zu gleicher Zeit fühle ich mich gedrungen, Euren Fabrikherren dringend ans Herz zu legen, daß es ihre Pflicht ist, sich gegen Euch zu benehmen, wie es einem Christen gegen den andern ziemt, danach zu sehen, daß Ihr gehörig unterrichtet werdet, und nach besten Kräften für die Verringerung Eurer Noth zu wirken. Der Rath, den ich ertheile, ist der beste, den ich Euch zu geben vermag. Viele aus Eurer Zahl sind noch sehr jung, einige jünger, als meine eigenen Kinder, und ich spreche zu Euch, wie ich zu diesen sprechen würde. Es ist Eure Pflicht, die Regierung des Landes zu achten, die sich stark gezeigt und in Eurem Fall als höchst gütig bewiesen hat. Ihr seid nun entlassen, nachdem Ihr die Verpflichtung eingegangen, in zwei Jahren den Frieden nicht zu stören, aber bedenkt, daß, wenn Ihr Euch eines neuen Fehltrittes schuldig macht, Ihr einer harten Strafe nicht entgehen werdet.“ 20.

Berichtigung.

In dem letzten Mittwochsbblatt berichtet ein Z. N. B. über die letzte Sitzung der Stadtverordneten. Wenn dieser Bericht wirklich ein treues Bild der betreffenden Verhandlung enthielte, würde ihn Unterzeichneter mit Freuden begrüßt haben, auch wenn derselbe die herbsten Zurechtweisungen enthielte; das Warum gebrauche ich wohl nicht erst zu sagen, da ein Jeder die Art meines Wirkens kennt. Leider ist aber dies nicht der Fall, sondern geflissentlich nur das aus der Verhandlung entnommen, was diesem Z. N. B. in seinen Kampfe, und dies bestimmt mich, einige Erläuterungen über betreffenden Bericht zu geben. Um jedoch nicht allzu weitläufig zu werden, werde ich die Beweggründe der Beschlüsse des Collegiums in kurzen Sätzen an einander reihen. Ein jeder vorurtheilsfreie Bürger wird dann von selbst er-

kennt
ersta
W
Folg
m
ge
de
fle
an
de
un
B
de
als
fö
In
Bach
gegeb
Stru
als
D
die f
und
sen,
an ih
daß
nach
rathl
heben
B
rer J
In
dur f
Prob
dem
nicat
Lehre
meine
ausg
gar
dieser
treffer
tritts
Besch
In
das
keines
auch
sowol
rer b

kennen, welche edle Beweggründe diesen Bericht erstatter K. V. B. geleitet haben müssen.

Was zunächst die Bäckersache anbelangt, so ist Folgendes zu bemerken:

1) Zur Zeit der Theuerung wurde mit Bewilligung der hiesigen Innung fremden Bäckern gestattet Brod einzubringen.

2) Nach dieser Zeit wurde den fremden Bäckern, in Anbetracht der guten Dienste, welche sie den hiesigen Einwohnern geleistet, gestattet, an Markttagen Brod einzubringen, jedoch mit der Bedingung, daß sie den Sechs-Pfunder um 3 S. billiger verkaufen müßten, als die Bäckertare vorschreibe, damit die hiesigen Bäcker, welche mehr Abgaben zu geben hätten, als die Landbäcker, mit ihnen gut concurriren könnten.

In letzter Sitzung lag nun eine Petition der Bäcker-Innung vor, welche die Aufhebung der gegebenen Erlaubniß verlangte und zwar aus dem Grunde, weil sie mehr Abgaben zu geben hätten als die Landbäcker, und dadurch im Nachtheil seien.

Das Collegium beschloß: In Erwägung, daß die fremden Bäcker ebenfalls Gewerbesteuer zahlen und das U um ein 1/2 S. billiger verkaufen müssen, wodurch ihnen jährlich ein erheblicher Verlust an ihrem Gewinne entstände, und in Erwägung, daß den hiesigen Bäckern ebenfalls gestattet sei, nach andern Orten Brod zu verkaufen; dem städtischen Beschluß: die Erlaubniß nicht aufzuheben, beizutreten.

Was nun die gesetzliche Probe des Herrn Lehrers Krause anlangt, so diene Folgendes:

In dem Communicat der hiesigen Superintendentur steht allerdings die Anfrage: ob die gesetzliche Probe abgehalten werden solle oder nicht, nebst dem übrigen schon Bekanntem. Diesem Communicat waren aber keine Zeugnisse des betreffenden Lehrers beigelegt, und würden diese mir nicht auf meinem Wunsch von dem Herrn Superintendenten ausgehändigt worden seien, hätte das Collegium gar keinen Beschluß fassen können. Auf Grund dieser Zeugnisse und in Erwägung, daß die betreffende Behörde dem Herrn Krause den Antrittsexamen erlassen hatte, wurde der bekannte Beschluß gefaßt.

Im Uebrigen muß noch bemerkt werden, daß das Collegium recht wohl wußte, daß es sich hier keineswegs um ein Antrittsexamen handelte, ist auch deutlich genug ausgesprochen worden, sowohl welche wichtige Stellung die Elementarlehrer bei dem Schulunterricht einnehmen.

Wenn nun in dem veröffentlichten Auszug das Wort Antrittsexamen gebraucht worden ist, so bedurfte es wenig Sells um herauszufinden, daß es nur ein Schreibfehler sei.

Es ist wahr, daß ein Stadtverordneter die Bemerkung machte: „Ob vorliegende Zeugnisse vollständig seien,“ aber eben so gewiß ist, daß ich darauf erwiderte: es könnten keine fehlen, weil keine Lücke vorhanden sei. Und soviel werden Sie wohl Herr K. V. B. den Stadtverordneten gestatten, daß sie fragen, „ob auch alle Zeugnisse beigelegt worden sind.“

Aus diesen vorgelegten Thatsachen, welche die andern wenigen Zuhörer bestätigen müssen, mag nun ein Jeder entnehmen, ob das Stadtverordneten-Collegium nach gesundem Menschenverstande entschieden hat oder nicht, und darf ich wohl voraussetzen, daß unsere Mitbürger die niedrigen Beweggründe, welche der Hr. K. V. B. unsern Beschlüssen in der Bäckersache untersuchen hat, ohnehin mit Entrüstung zurückweisen.

C. F. Schmidt jun.

V e r m i s c h t e s .

Ein alter dummer Junge. — Einmal etwas Unpolitisches aber Natürliches. — Eine alte Mutter von 94 Jahren, der unlängst einer ihrer Söhne gestorben war, kam in gewohnter Weise zu einem ihrer Wohlthäter, um das ihr bestimmte Almosen abzuholen. Letzterer ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein und erwähnte u. A. auch den sie kürzlich betroffenen Todesfall. „S.“ erwiderte die alte Mutter, „der dumme Junge konnte auch warten bis ich gestorben war.“ Auf die Frage, wie alt der Verstorbene gewesen sei? erfolgte die Antwort: „Neun und sechzig Jahr.“

Ein neuer Streit der Städte, aber nicht um die Geburt Homers, sondern um die Diäten der deutschen Reichstagsabgeordneten. — In Erfurt giebt man sich alle Mühe und ist sogar deshalb ein Verein gegründet worden, die Reichsversammlung nach Erfurt zu bringen. Die Baulichkeiten sind schon dazu auserschen und allerlei Verbindungen sind in Potsdam, wie in Frankfurt dafür thätig. Desgleichen ist man auch in Gotha nicht faul und meint, diese angenehme Stadt sei eben der rechte Ort, wo die Reichsversammlung den König ihrer Beschlüsse fassen könnte. Alles — der Diäten wegen.

Ein Logis, 1ste Etage, steht zu vermietben und zu Ostern zu beziehen bei F. A. Zöllner.

Versammlung des Vaterlandsvereins

Montags, den 29. Januar, im Petschow'schen Locale.

Tagesordnung: Die Stadtverordneten. Die Grundrechte.

C. F. Schmidt jun., z. B. Vorsitzender.

Auf den am 24. d. Mts. erhaltenen anonymen Brief, von einem „Republikaner“ unterzeichnet, erwidere ich:

Wenn ich überhaupt auf Drohungen niemals Werth lege, so verlache ich solche, wenn sie auf so gemeine, niedrige, feige Art ausgestoßen werden. Ich versichere dem Verfasser, daß ich mit großer Ruhe den Augenblick erwarte, wo derselbe — wie er sich auszudrücken beliebt — mich den Unterzeichneten „todt schmeißen“ will und erkläre ihm hiermit, daß mir Furcht sowohl vor ihn als sämtlichen Republikanern in Frankenberg fremd ist, denn ich trage das Bewußtsein in mir, niemals von der Bahn der Pflicht gewankt zu sein, und dieses Bewußtsein macht mich stark. Ich lasse Jedem seine Meinung, aber ich kann und werde es nicht dulden, daß mir übergebene, anvertraute Soldaten sich verführen lassen und den Weg des Meineids betreten; als Kamerad, als Freund stehe ich meinen Untergebenen warnend zur Seite; werde aber auch mit männlichem Ernst und aller Strenge, bestimmt und entschieden handeln, wo sich das Band des Gehorsams lösen will.

Beruhigen Sie sich also, Herr Verfasser, ich will Sie durchaus nicht in Ihrer Meinung beirren, aber ich versichere Ihnen auch, daß ich unter allen Verhältnissen als ein treuer Anhänger für König und Vaterland in den Kampfplatz trete, und schließe mit dem bekannten Satz:

Schwäche des Charakters, Unentschlossenheit in Gefahr, ist im Allgemeinen nur ein Fehler der menschlichen Natur, beim Soldaten aber ist sie Verbrechen.

Frankenberg, am 25. Jan. 1849.

Robert Jahn,

Oberleutnant und Divisions-Commandant.

Dank.

Für das ehrenwerthe Geschenk, was Sie, Herr Sporteleinnehmer Pflug, uns bei der diesjährigen Rechnungsablegung im Weinhold'schen Kraut-Unterstützungsverein verehrten, unsern herzlichsten Dank. Durch dieses wird unser Bund in dem

von Ihnen in hiesiger Stadt gegründeten segensreichen Institut, durch welches mancher Kummer gestillt wird, immer noch mehr befestigt, während Sie bei uns und unsern Nachkommen in dankbarem Andenken bis in die späteste Zeit hinaus fortleben werden.

Frankenberg, im Januar 1849.

Viele Vereinsmitglieder.

* * Wenn ein Stadtverordneter in öffentlicher Sitzung äußert: es würden bei Anstellung eines Lehrers doch nur die günstigen Zeugnisse desselben den Gemeindevertretern zur Einsicht vorgelegt, so mag er auch die nöthigen Unterlagen zur Rechtfertigung dieser Behauptung beibringen, und die in derselben enthaltene Verdächtigung öffentlich begründen. Geschieht dies nicht, so möge er gestatten, wenn man gewisse Sprüchwörter auf ihn in Anwendung bringen sollte, z. B.: „Wer arg ist, denkt arg!“ — „Was ich selber thu', trau' ich auch Andern zu!“ — „Man sucht Niemanden hinter einer Thür, man habe denn zuvor selbst dahinter gesteckt!“ u. s. w.

A. B. C.

Frische Weißbieren

sind zu haben auf dem Kammergute Sachsenburg.

Frische Weißbieren

sind von morgendem Sonntag an beim Kupfer- schmidt Uhlmann zu haben.

Schweizer Gesundheitssohlen

sind wieder zu haben beim Buchbinder B. Cuno.

Gesuch.

Ein gut empfohlenes Mädchen, in gesehmem Alter, die im Kochen einige Erfahrung hat und mit Kindern umzugehen weiß, kann sofort einen Dienst bekommen. Wo? ist in der Expedition dieser Blätter zu erfragen.

unf
No
von
diese
erhel
einer
seher
hatt
Sind
ja n
acht
rubi
unve
ehrer
Ruh
len
offen
auf
dem
nen
The
zu
Der

Erkl
und
fend
Saf
sinn
4. d
als
könn
und
bezei
E
giebt
ihm
mei
er se
be,
D
mag
Ei
stehe

Todesanzeige und Dank.

Am 15. Januar d. J. früh 3 Uhr vollendete unsere geliebte Gattin und Mutter, **Johanne Rosine**, ihre irdische Laufbahn, in einem Alter von 66 Jahren. Nur die feste Ueberzeugung, daß dieselbe zu ihres Herrn Freude eingegangen ist, erhebt unsere Herzen über den Schmerz, sie nach einer fünfjährigen Krankheit von uns scheiden zu sehen. Bei dem steten Gefühl ihrer Kränklichkeit hatte sie sich mit dem Gedanken an einen frühen Hingang vertraut gemacht, und den Tod, der sie ja nicht für immer von uns scheidet, als Gewinn achten gelernt, was uns ebenfalls zu großer Beruhigung gereicht. Dabei war uns rührend und unvergesslich die Theilnahme, welche sich durch eine ehrenvolle Begleitung unserer Seligen zu ihrer Ruhestätte an den Tag legte, und wofür wir allen Denen, welche dabei theilhaftig sind, hiermit öffentlich den wärmsten Dank sagen, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der Vater im Himmel, dem jedes Opfer der Liebe angenehm ist, es Ihnen vergelten und Ihnen in ähnlichen Fällen gleiche Theilnahme finden lassen wolle. Uns aber soll es zu steter dankbarer Anerkennung verbinden als Dero ergebene und trauernde

Familie **Rudolph**.

Dittersbach, den 24. Januar 1849.

Zur Beachtung.

Auf die in No. 6. dieses Blattes erschienene Erklärung, den Zimmermannslehrling **Weigert**, und die Fleischergefelln **Eisner** und **G.** betreffend, haben wir noch zu erwidern, daß sich der Gastwirth **Fischer** möchte besseren Beurtheilungssinn verschaffen, damit er nicht, wie schon in No. 4. dieses Blattes bemerkt, fröhdiebende Menschen als roh und ungesittet darstellt, da wir behaupten können, daß die anwesenden Gäste nicht **Eisner** und **Genossen**, sondern **Fischern** als Ruhestörer bezeichnet haben.

Einen Beweis von seinem friedliebenden Sinn giebt **Fischer** dadurch zu erkennen, daß er, als ihm **Eisners** Bruder, der Bürger und Fleischermeister **Eisner** aus Chemnitz, vorgehalten, warum er seinen Bruder im Wochenblatte angegriffen habe, demselben statt Antwort ins Gesicht geschlagen.

Die Mahnung wegen Befriedigung der Wollust mag **Fischer** nur auf sich beziehen, indem ich, **Eisner**, bemerke, daß ich der Wollust zu widerstehen weiß, **Fischer** aber nicht, und wenn er

das wissen will, so will ich es ihm beweisen, durch Nennung derjenigen Personen, an welchen er seine niedrige Wollust hat befriedigen wollen, und noch hinzufügen, daß ich am Ende die zehn Gebote besser kenne, als **Fischer**, denn ich habe sie aus der heiligen Schrift gelernt, und ich frage nun **Fischern**, woraus er die Gebote gelernt hat, gewiß nicht aus der heiligen Schrift, da sich da das zweite Gebot nicht mit „Himmel, Herr Gott, Donnerwetter“ ic. anfängt.

Zum Schluß: sollte gedachter **Fischer** auf dieses noch etwas erwidern, so würde er sich dadurch nur noch mehr schaden und lächerlich machen, weil doch sein sittliches? — Betragen überall schon bekannt ist, und wir rathen ihm daher, das Geld besser anzuwenden, da es ohnedies bei ihm sehr rar ist.

Oberlichtenau.

G. W. F. A. R.

Laasschen also? Laasschen?! — Nun
Laasschet, ja Laasschet nur zu,
Laasschet zur süßesten Ruh!

Ergebene Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum hier und in der Umgegend die Anzeige, daß ich mich in Oberlichtenau als Tischlermeister etablirt habe. Indem ich bemerke, daß ich alle in mein Fach einschlagende Arbeiten aufs beste ausführen würde, sichere ich zugleich die schnellste und billigste Bedienung zu, und bitte um recht zahlreiche gütige Aufträge.

Oberlichtenau, den 27. Januar 1849.

Friedrich August Pöpler, Tischlermstr.

Zum Bratwurstschmaus

morgenden Sonntag, verbunden mit Tanzmusik, ladet höflichst ein

G. Großer in Merzdorf.

Erholungs-Gesellschaft.

Zum Concert, im Gesellschafts-Casale, nächsten Donnerstag, den 1. Februar, Abends 7 Uhr, werden sämtliche Gesellschafts-Mitglieder hierdurch eingeladen.

Frankenberg, den 27. Jan. 1849.

Der Vorstand.

Die Churchessischen und Badischen Prämien- Ziehungen

bleten diesmal nachfolgende bedeutende Gewinne, als:
fl. 50,000, 15,000, 5,000, 4 à 2,000, 13 à 1,000,
20 à 250, ac.; ferner: Rthlr. 35,000, 8,000, 4,000,
2,000, 2 à 1,500, 3 à 1,000, 5 à 400, 10 à 200,
10. Bis zum 28. Februar 1849 kann man sich
gegen Einsendung von fl. 4 40 kr. oder 27 Rthlr.
Pr. Ct. für eine Nummer zu beiden Ziehungen bei
uns betheiligen.

Ausführliche Pläne so wie f. Z. Ziehungslisten er-
hält jeder Teilnehmer. Wiederverkäufer ge-
nießen angemessenen Rabatt.

J. Nachmann & Comp.
Banquiers in Mainz am Rhein.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 \mathcal{R} Preuß. in Besitz
einer baaren Summe von ungefähr

Zweihunderttausend Thalern
gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete
Commissions-Bureau unentgeltlich nähere Aus-
kunft. Das Bureau wird auf desfallige, bis
spätestens den 14. Febr. d. J. bei ihm eingehende
frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen,
unverküht hiermit ausdrücklich, daß, außer des
daran zu wendenden geringen Porto's von Seiten
des Anfragenden, für die vom Commissions-Bü-
reau zu ertheilende nähere Auskunft Niemand
irgend etwas zu entrichten hat.

Lübeck, Januar 1849.

Commissions-Bureau,
Petri-Kirchhof N^o 308 in Lübeck.

Morgenden Sonntag, den 28. Jan., von
Mittags 12 — 2 Uhr, pünktliche Einzahlung der
fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse
beim Kassirer Herrn Bergbändler.

Gesucht

wird eine ordnungsliebende Kochin, welche vom
Kochen etwas versteht, auch etwas mit dem Vieh
umgehen kann und gute Arbeit bringend im
Stand ist, und kann selbige sofort in Dienst tre-
ten bei

Johann August Rufe sen.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein mit
guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen, durch
Nachweis der Wochenblattpedition.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Köpberg in Frankenberg.

Bekanntmachung.

Künftigen 29. Januar sollen in dem in der
Faulenbach hier sub No. 362. gelegenen Hause,
Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Uhren, Weber-
handwerkzeug und andere Effecten gegen sofortige
Baarzahlung von früh 8 Uhr an versteigert werden.
Frankenberg, den 25. Januar 1849.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 29. Januar, Nachmit-
tags von 2 Uhr an, findet im Wagner'schen Sa-
calle die Verloosung von Tischlerwaaren statt.
Alle Actieninhaber, als auch Diejenigen, welche
sich der Unterbringung von Actien unterzogen ha-
ben, werden hierzu freundlichst eingeladen, sowie
zugleich noch bemerkt wird, daß die auszuspielenden
Gegenstände vom Montag Vormittag an im
Wagner'schen Saale zur Ansicht aufgestellt sind.
Frankenberg, den 24. Januar 1849.

Der Comite.

Hauptversammlung des Turnvereins

morgenden Sonntag, Nachmittags 13 Uhr, im
Wagner'schen Saale.

Der Turnrath.

Bur illustrirten Zeitung

werden noch einige Mitleser gesucht von

C. F. Linde.

Manilla-Cigarren

empfiehlt

C. F. Linde.

Verkauf. Ein neuer zweispänniger Küstwagen,
mit eisernen Achsen, ohne Leitern, steht bil-
lig zu verkaufen beim Schmiedemeister Großer
auf dem Steinwege.

Marktpreise

Leisnig, den 20. Januar. Weizen 4 Thlr. — bis
5 Rgr., Roggen 2 Thlr. — bis 5 Rgr., Gerste 1 Thlr.
12 Rgr. 5 Pf. bis 1 Thlr. 15 Rgr., Hafer 25 Rgr. bis
1 Thlr.

Koswein, den 23. Januar. Weizen 4 Thlr. 3 bis
7 Rgr., Roggen 2 Thlr. 4 bis 5 Rgr., Gerste 1 Thlr.
15 bis 17 Rgr., Hafer 1 Thlr. bis 1 Thlr. 1 Rgr.

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Mr.
Engelmann, Mr. Algen und Mr. Leopold.